



Ascherlundbrief



Folge 2

Feber 2008

60. Jahrgang



Vorfrühling auf dem Weg nach Seeberg

LUDWIG UHLAND

Frühlingsglaube

Die lindn Lüfte sind erwacht,
 Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
 Sie schaffen an allen Enden.
 O frischer Duft, o neuer Klang!
 Nun, armes Herze, sei nicht bang!
 Nun muss sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
 Man weiß nicht, was noch werden mag,
 Das Blühen will nicht enden.
 Es blüht das fernste, tiefste Tal:
 Nun, armes Herz, vergiss der Qual!
 Nun muss sich alles, alles wenden.

Grußwort von Günther Beckstein

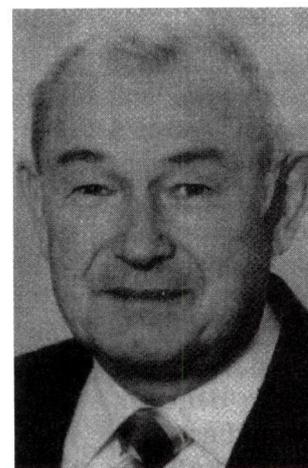
Sudetendeutsche Anliegen voranbringen

Liebe sudetendeutsche Landsleute, dem vierten Stamm Bayerns, den Sudetendeutschen, wünsche ich für das Jahr 2008 alles Gute und Gottes Segen.

Wenige Tage nach meiner Wahl zum Bayerischen Ministerpräsidenten habe ich bereits das Sudetendeutsche Haus besucht, das heimatpolitische und kulturelle Zentrum der

Volksgruppe in Bayern. Bei diesem Besuch habe ich gesagt, daß ich mit Freude, mit großem Ernst und Verantwortungsbewußtsein in die Schirmherrschaft über unseren vierten Stamm Bayerns eintrete.

Ich habe wiederholt betont, sowohl in Prag wie in Bayern: Die Benesch-Dekrete widersprechen dem Menschen- und dem Völkerrecht. Ich habe aber auch klargemacht, daß ich den Dialog mit Prag suche, um die sudetendeutschen Anliegen voranzubringen.



Dialog setzt Vertrauen voraus. Deshalb habe ich mich bereits dreimal mit dem tschechischen Ministerpräsidenten Mirek Topolanek getroffen, in Prag, in München am Rande des Fußballspiels Deutschland gegen Tschechien und vor wenigen Tagen am Grenzübergang Philippsreut bei der Aufnahme Tschechiens in den Schengen-Raum.

Ich habe wiederholt betont: Ich stehe zur Errichtung eines sudetendeutschen Museums im Sudetendeutschen Haus in München. Und für das „Zentrum gegen Vertreibungen“, für das sichtbare Zeichen in Berlin, brachte das Jahr 2007 endlich den Durchbruch.

So dürfen die Sudetendeutschen mit Zuversicht in das Jahr 2008 gehen, das in vielfacher Hinsicht ein großes Erinnerungsjahr für die Sudetendeutschen ist.

Ich jedenfalls freue mich auf viele Begegnungen mit Ihnen im neuen Jahr. Vor allem aber freue ich mich

auf den kommenden Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Nürnberg, an dem ich zwar schon oft teilgenommen habe, bei dem ich aber erstmals als Schirmherr auftreten werde.

Ihrem Sprecher wie der gesamten

Volksgruppe gelten meine herzlichen Neujahrsgrüße.

Dr. Günter Beckstein, Bayerischer Ministerpräsident

(Aus Sudetendeutsche Zeitung vom 11. 1. 2008)

Leserbriefe

Leserbrief zum Bericht von Prof. Dr. Herbert Braun: „Die Wiedergeburt des Wernersreuther Friedhofs als Symbol der Aussöhnung“, Ascher Rundbrief, Jänner 2008, Seite 11.

Der Bericht von Prof. Dr. Herbert Braun über die Wiedereinweihung des Wernersreuther Friedhofs hat außer mir sicher viele weitere Interessenten gefunden. Und aufmerksame bzw. kritische Leser/innen werden auch die Wortwahl bedenken, derer sich unser Landsmann bedient. So fallen bereits in der Überschrift zwei Begriffe auf, nämlich „Wiedergeburt“ und „Aussöhnung“.

In der Tat handelt es sich um eine Wiedergeburt dieses Friedhofes, denn wer ihn vorher gekannt und beobachtet hat, wie der Verfall von Jahr zu Jahr dramatischer geworden ist, der wird die geleistete Arbeit mit großer Anerkennung honorieren. Das ganze Areal ist sehr gefällig gestaltet, lädt zum Verweilen ein und beim Lesen der Namen auf den alten, nun eindrucksvoll und dauerhaft an der Dokumentationsmauer befestigten Grabsteinen schweifen die Gedanken weit in die Vergangenheit unserer Ahnen zurück.

Es ist deshalb den Wernersreuthern hoch anzurechnen, wie sie sich dafür eingesetzt und schließlich auch erreicht haben, dass aus dem Schandfleck eine würdige Anlage geworden ist. Dafür verdienen alle Beteiligten besondere Anerkennung: die Spender von Geldbeträgen, die fleißigen Arbeiter, die — vermutlich für Gotteslohn — ein enormes Pensum an Handarbeit geleistet haben. Namentlich sind Kurt Lankl und Josef Hermann erwähnt, aber auch die anderen Helfer, vor allem die tschechischen Bewohner von Wernersreuth, sind nicht vergessen und schließlich sei nachträglich Prof. Herbert Braun selber hervorgehoben. Doch auch der Einsatz der Stadt Asch, d. h. der Bürgermeister Dalibor Blazek, Pavel Klepacek und Jiri Knedlik verpflichtet uns zu Dank, denn ohne deren Verständnis und Mitwirkung hätte das Werk nicht gelingen können.

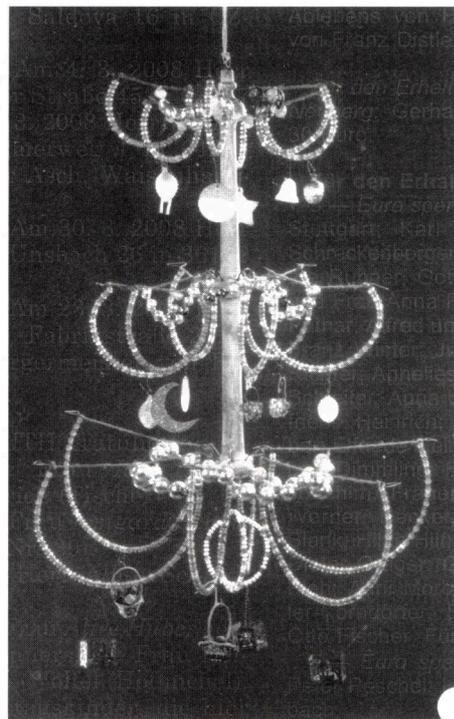
Hier darf nun der zweite, eingangs zitierte Begriff „Aussöhnung“ noch einmal erwähnt werden. Wenn man sich über Gräber hinweg die Hand reicht, dann ist wahrscheinlich dieses große Wort nicht verfehlt. In seiner Ansprache hat der erste Bürgermeister Blazek sein Verständnis dafür zum Ausdruck gebracht, dass viele von uns „immer noch die Ungerechtigkeit in ihren Herzen verspüren“, die damals „die

Beziehungen und Zusammengehörigkeit zerrissen hat“ und er meint damit natürlich unsere Vertreibung aus der Heimat. Eine deutlichere Formulierung kann man eigentlich nicht erwarten und für ihre aufgeschlossene Haltung verdienen der Bürgermeister und seine Mitarbeiter unseren Respekt. Es sei daran erinnert, dass diese Einstellung nicht zum ersten Mal bekundet wurde. Auch in Nassengrub, Niederreuth, Neuberg, Mähring und nicht zuletzt bei der Errichtung der Gedenkstätte für die Ascher Dreifaltigkeitskirche war eine solche verständnisvolle Gesinnung die Voraussetzung für unsere Aktivitäten. Ohne dieses Entgegenkommen wären die Bemühungen vergeblich gewesen, die Erinnerung an unsere Vergangenheit wach zu halten. Die Zeiten des Kommunismus sind „Gott sei Dank!“ vorbei, als man alles daran setzte, die Spuren der deutschen Kultur verschwinden zu lassen und dafür sozialistische Errungenschaften zu präsentieren.

Kritische Leser dürften aber auch noch einige weitere Formulierungen im Text bemerkt haben.

Der neu gestaltete Friedhof soll nicht nur eine „rückblickende Gedenkstätte“ sein, sondern zukunftsweisend die „vorbehaltlose Aussöhnung“ fördern und ein Zeichen der „Verbrüderung“ darstellen. Letzteres klingt vielleicht etwas zu überschwänglich, doch soll nicht jedes Wort auf die Goldwaage gelegt werden. Gewiss — es gibt keine Alternative zur Verständigung, ja Aussöhnung mit den Tschechen, damit ein friedliches Zusammenleben in guter Nachbarschaft möglich ist. Aber über die Wege dahin, lässt sich trefflich streiten. Wie praktiziert man Versöhnung oder wenigstens Versöhnungsbereitschaft? Ganz ohne Vorbehalte? Sind nicht doch noch einige Hindernisse aus dem Weg zu räumen und sollte es nicht erlaubt sein, diese offen anzusprechen? Eine ehrliche Verständigung darf daran nicht scheitern.

Übrigens: Neben dem Text sind auch die Bilder, die während der Feierstunde aufgenommen wurden, bemerkenswert. Das eine zeigt zwei tschechische Pfarrer bei der Segnung eines deutschen Friedhofes, auf dem auch einige Tschechen zur Ruhe gebettet sind. Auf dem anderen Bild erkennt man ein Blumengebilde des Heimatverbandes Asch mit Bändern in den Stadtfarben weiß und blau, dahinter die tschechische Fahne. Daneben, aber im Bild nicht zu sehen, war auch eine schwarz-rot-schwarze Fahne mit dem Wappen des Wernersreuther Heimatvereins aufgezogen. Sinnbilder für ein friedliches Nebeneinander. *Horst Adler*



Vergeblich versuche ich etwas über einen Weihnachtsbaum (sogenannter „Perlenbaum“, soll um 1890 von meiner Ur-Ur-Oma aus Asch mitgebracht worden sein) herauszubekommen, leider ohne Erfolg. Von einer Museumsmitarbeiterin erfuhr ich jetzt zufällig Ihre Anschrift und den Rat, mich doch einmal an Sie zu wenden. Vielleicht können Sie oder einer Ihrer Leser mir weiterhelfen.

Herzliche Grüße und besten Dank im Voraus Helmut Neumeister, 95111 Rehau, Sofienstraße 4.

★

Meine Mutter spielte immer auf der Zither das Lied „Der Bauer und sein Kind“. Kennt jemand dieses Musikstück? Ich bin aus Eger gebürtig und denke, dass es ein Heimatlied ist.

Emmi Schmidt, Auf dem Wörth 55606 Kirn

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb

Stadt Asch will städtische Wohnungen verkaufen

Die Stadt Asch will in den nächsten Jahren den größten Teil ihrer Wohnungen verkaufen, das sind 588 Wohnungen. Die teilweise sanierten Wohnungen werden den Mietern angeboten und zwar die sanierten zu einem Preis von 123 Euro pro Quadratmeter, die noch nicht sanierten zum Preis von 54 Euro. Die restlichen 200 Wohnungen sollen im Besitz der Stadt bleiben, da diese mit finanzieller Hilfe des Staates gebaut wurden und deshalb ein 20-jähriges Verkaufsverbot darauf liegt. Die Stadt glaubt, dass Privatbesitzer die Wohnungen besser in Ordnung halten können als es der Stadt möglich ist. (Lt. Pavel Jetleb im Selber Tagblatt)

★

Streit mit Baufirma wegen der neuen Häuser

Im Selber Tagblatt ist zu lesen, dass die vom ehemaligen Marktplatz aus an der Hauptstraße entlang gebauten neuen Häuser erhebliche Baumängel aufweisen. So soll teilweise in den oberen Wohnungen Regenwasser durch das Dach hereinlaufen. Da die Bemühungen der Stadt, die Baufirma zur Behebung der Mängel zu bewegen, bisher erfolglos waren, muss die Stadt nun vermutlich gerichtlich gegen die Firma vorgehen. Die Baufirma behauptet, dass die Schäden durch unsachgemäßes Schneeräumen auf den Dächern verursacht worden sind, was allerdings kaum möglich erscheint.

★

Am Hainberg soll neuer Skilift gebaut werden

Wenig Glück mit dem Skibetrieb hat der Pächter des Skiliftes auf dem Hainberg ja dieses Jahr gehabt, wegen des Schneemangels. Er hat den alten Lift reparieren lassen und beabsichtigt einen neuen Skilift zu bauen, der bis in die Niederreuther Fluren gehen soll.

Bei genügend Schnee ist der Lift jeweils am Dienstag und Donnerstag von 14.00 bis 20.00 Uhr in Betrieb, am Samstag von 9.00 bis 20.00 Uhr und am Sonntag von 9.00 bis 16.00 Uhr. Da kann er nur auf einen schneereichen Winter hoffen.

★

Etwas über das Ascher „Milliardenprojekt“

Es scheint langsam etwas zu geschehen beim Bau des „Milliardenprojektes“ in Asch, dessen Baubeginn ja im Frühjahr 2008 starten soll. Ich konnte Mitte Jänner feststellen, dass mit der Abholzung von Bäumen und Sträuchern zwischen der neuen Umgehungsstraße und der ehemaligen Bahnlinie Asch-Selb-Plößberg begonnen wurde. Man kann gespannt sein, wie das weitergeht.

★

Fluglinie Frankfurt-Hof soll vielleicht bis Karlsbad verlängert werden?

Anlässlich eines Besuches der bayerischen Wirtschaftsministerin Emilia Müller in Prag wurde über die Prüfung der Möglichkeit einer Verlängerung der Fluglinie Frankfurt-Hof bis Karlsbad gesprochen. Das Ziel wäre, das böhmische Bäderdreieck an das kontinentale Flugnetz anzubinden. Dies wäre auch eine Stärkung des Flugplatzes Hof-Plauen und brächte auch in touristischer Hinsicht eine bessere Perspektive für unsere Region, meinte Frau Müller. Der tschechische Handelsminister Martin Riman steht der Idee aufgeschlossen gegenüber, da die Verbesserung der Anbindung an das internationale Flugnetz im Interesse Tschechiens liege. Auch im Gespräch mit Ministerpräsident Topolánek wurde über ein gemeinsames Vorgehen gegen den Verkauf von gefälschten Markenartikeln auf den Vietnamsmärkten im Grenzgebiet gesprochen. (Frankenpost vom 19. 1. 2008)

Hofer Schüler mit dem Foto in Asch unterwegs

Hof/Asch — Zwischen der Hofecker Schule und einer Schule in Asch besteht eine Schulpartnerschaft — die sich auch in konkreten Aktionen mitverfolgen lässt. Bereits im Juni hatten Schüler der Steinschule in Asch und der Hofecker Schule in Hof Veränderungen im Stadtbild von Asch fotografiert und die Aufnahmen den historischen Ansichten gegenübergestellt. Vor kurzem nun wurden die Ergebnisse des Vergleichs als Ausstellung im Ascher Museum präsentiert. Zur Vernissage waren neben den Schülern und Lehrkräften der Grundschule Asch, dem Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek, und Vertretern der Hofecker Partnerschule auch zahlreiche Bürger gekommen.

Umrahmt wurde die Veranstaltung von Beiträgen des Schulchores und der Flötengruppe. Der Initiator des Projektes, Milan Satra, betonte, wie wichtig es sei, dass Schülern und Bürgern die Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte aufgezeigt würden. Das Projekt wurde unterstützt von der Europäischen Union, der Euregio Egrensis und der Stadt Asch. Auch der Bürgermeister und die Vertreter aus Hof würdigten die Aktion.

Die Ergebnisse des Projektes können noch im Ascher Museum betrachtet werden. Dort sind auch Modelle des abgerissenen Ascher Bayerischen Bahnhofs und der abgebrannten Kirche zu sehen. Auch im Internet kann die Präsentation aufgerufen werden unter www.promenyase.kamenka.cz.

Frankenpost 27. 11. 2007

Die Zeit

Die Zeit ist wie ein Karussell.

Sie dreht sich rund,

sie dreht sich schnell.

Sie trägt auf Schwingen

weit uns fort,

ganz ungefragt von Ort zu Ort,

kennt keine Rast,

bleibt niemals stehn,

lässt unser Leben weitergehn.

Sie führt uns seit der ersten Stund
von Tag zu Tag durchs Erdenrund,
lässt Liebe, Glück und Leid uns finden,
verblappend bald im All entschwinden.

Herr, gib du uns dein Geleit
Von Stund zu Stund in Ewigkeit.

Angela Kramberich

Emmi Klier, Schönwald

Notizen

Letzte Länder-Barriere in Neuhausen fällt

Schengen-Beitritt — Am Grenzübergang Neuhausen entfernen Deutsche und Tschechen den Schlagbaum

Neuhausen — An geschichtsträchtiger Stelle sind am 21. 12. 2007 viele Würdenträger zusammengelassen: Seitdem nämlich ist mit dem Beitritt Tschechiens zum Schengen-Raum auch der Schlagbaum am Grenzübergang in Neuhausen überflüssig. Gemeinsam entfernten ihn Deutsche und Tschechen am Nachmittag aus seinen Halterungen.

„Es war seit langem nicht so einfach wie jetzt, zwischen unseren beiden Ländern zu verkehren“, sagte der Rehauer Bürgermeister Michael Abraham. Seine Amtskollegen aus Renitzlosau, Schönbach (Krásna) und Asch, Vertreter von Heimatverband und Euregio Egrensis sowie von deutscher Bundespolizei und der tschechischen Staatsmacht waren gekommen, um symbolisch die Grenze vollends zu öffnen. „Das ist ein weiterer Schritt in eine Zukunft, die wir anstreben, in der wir uns als eine Region empfinden“, so Abraham.

„Dieser Tag ist für uns Tschechen noch wichtiger, als der Beitritt zur EU am 1. Mai 2004“, betonte der Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek. „Nun ist auch die letzte Barriere zwischen unseren Ländern gefallen.“

Rehauer Tagblatt

77 Millionen Euro Buße

LIDL wird zur Kasse gebeten

Die Tschechische Umweltschutzinspektion CIZP hat gegen die deutsche Supermarktkette LIDL ein Rekordbußgeld von zwei Milliarden Kronen — umgerechnet 77 Millionen Euro — verhängt. Laut CIZP ist die Strafe wegen wiederholter Nichteinhaltung von Abfallgesetzen fällig geworden. So habe LIDL in seinen tschechischen Filialen das Sammeln von wiederverwertbaren Verpackungen eingeschränkt und an Bedingungen geknüpft. Bereits 2007 war deswegen ein Bußgeldbescheid ergangen.

Geheimrat Goethe am Grenzübergang

Neuhausen — Beim Treffen am Grenzübergang Neuhausen verwies Bürgermeister Michael Abraham auf die geschichtliche Bedeutung des Ortes — und zwar zeitlich weit jenseits der Feierlichkeiten zum EU-Beitritt Tschechiens 2004 an dieser Stelle. Abraham zitierte aus Notizen Johann Wolfgang von Goethes, der auf einer seiner Reisen ins böhmische Bäderland vor 200 Jahren in Neuhausen die Grenze überquerte. In einem Tagebucheintrag vom 3. September 1807 schreibt der Geheimrat: „In Neuhausen zu Mittag gegessen. Um 1 Uhr abgefahren durch den Rehauer Wald.“

Zusatz zu:

Heimatliche Winterfreuden

(Siehe RB 1/2008)

Es ist immer wieder schön zu erfahren, dass viel Interesse an den heimatlichen Artikeln sich zeigt und viel Mitarbeit entsteht. Ein Beispiel: Daheim hat sich niemand Gedanken gemacht, warum es „Klumpern“ heißt. Das war so, man ging zum Schlittschuhlaufen auf die Klumpern, basta. Nun nach so vielen Jahren, weit weg von daheim die Frage, warum es „Klumpern“ hieß. Ich konnte mir denken, dass es vielleicht daher kommen könnte, weil das Wasser zu Eis geklumpt ist. Der Eislaufplatz war ja kein Teich, sondern unser Bleichplatz. Helga Zindel die ja der Klumpern sehr verbunden war, fand heraus, (Büchlein Ortsteile Asch von Alberti unserem Heimatforscher) dass der Eislaufplatz 1877 bereits angelegt wurde, vorher war er Inspektorswiese oder Pfarrpoint. Ein Einsender meint der Name könnte von Klubbahn des Eislaufclubs Cap Wien herühren, das klingt plausibel. Auf unserer Klumpern fanden auch Meisterschaften statt, vor dem Krieg und im Krieg. Helga Zindel hat als Jungmädels einen Sieg errungen und wurde entsprechend geehrt. Wenn die Zindels ihre Figuren liefen, blieben die Leute am Zaun stehen und vergaßen beim Zuschauen von so viel Grazie ihre kalten Füße. Welches Gebiet die Meisterschaften umfassten ist unklar. Wichtig war auch immer der musikalische Hintergrund. Klassische Musikstücke ebenso wie Walzer.

Zu Walzerklängen lief es sich besonders gut. Später auch Schlager und die damalige moderne Musik. Gründer und Mitglieder hat niemand mitgeteilt. Es gab auch Eishockey.

Dank an alle, die sich dazu geäußert haben.

Gerhild Euler

Pilsen auf bayerische Art

Pilsens Weltruf als Bierstadt geht auf bayerische Braukunst zurück. Ohne den rabaukenhaften Josef Groll (1813-1887) hätte sich die Bierrevolution von 1842 in der böhmischen Stadt kaum ereignet. Damals, vor 165 Jahren, begann der Siegeszug des „Pilsner Urquells“ durch die ganze Welt. Heute strömen die Touristen in hellen Scharen ins Bürgerliche Brauhaus, um von dem sagenhaften Gesöff mit 12 Prozent Stammwürze zu kosten. Das „Pilsner Urquell“ ist Markenzeichen und Qualitätssiegel für bestes böhmisches Bier.

Doch erst bayerische Nachbarschaftshilfe verhalf dem Gerstensaft aus Böhmen zu Weltgeltung. Die Pilsener hatten zwar seit 1292 ein Braurecht. Was aber in den 257 brauberechtigten Bürgerhäusern hergestellt wurde, geriet mit der Zeit immer schlechter und war

in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts schier ungenießbar geworden. Im Februar 1838 platzte dem Pilsener Magistrat dann auch der Kragen. In aller Öffentlichkeit wurden am Ringplatz symbolisch 36 Fässer voll Bier zertrümmert. Das braune Zeug versickerte im Rinnstein.

Einige Pilsener Bürger schworen damals, die Sache mit dem Bier nun aber ernsthaft in die Hand zu nehmen. Sie reisten ins Bierland Bayern, um Rat zu holen. Im niederbayerischen Vilshofen wurden sie fündig. Der damals 29-jährige Josef Groll, Sohn des Bierbrauers Josef Groll, willigte ein, in Pilsen nach bairischer Art ein g'scheites Bier zu brauen.

Die Vilshofener atmeten auf, dass der Josef fortging, denn er war als Raufbold, Sturkopf und Grobian stadtbekannt. Sein eigener Vater hatte ihn deshalb den „größten Baiern in Bayern“ genannt. Nun war er endlich weg. Groll mag ein ungehobelter Bursche gewesen sein, aber er war auch ein begnadeter Brauer. Am 11. November 1842 präsentierte er in Pilsen sein neues Bier und erntete staunende Bewunderung. Allgemeiner Jubel kam auf, so überliefert eine Festschrift von 1892, als das Bier mit seiner „goldenen Farbe, mit seinem kräftigen Mousseux und

dem dicken, schneeweißen Schaum“ ausgeschenkt wurde.

Braumeister Groll war der Held des Tages. Doch er konnte sein Temperament nicht in Zaum halten und wurde drei Jahre später in die Wüste geschickt. Sein Nachfolger wurde Sebastian Baumgärtner aus Griesbach in Niederbayern. Ihm folgte fünf Jahre später Jakob Blöchl.

Das Pils galt inzwischen in der ganzen Welt als Gerstensaft höchster Güte. Der österreichische Kaiser Franz Joseph I. besuchte das Bürgerliche Brauhaus in Pilsen und ehrte die Stadt, indem er beim Bankett nur Pilsener trank und den angebotenen Wein verschmähte. Und der berühmte Hygieniker Professor Max Pettenkofer aus München empfahl 1868 Pils als ausgezeichnetes Genesungsmittel gegen die grassierende Cholera.

Schon bald gab es keine Brauerei mehr, die es sich leisten konnte, kein Bier nach Pilsener Art – hell, untergärig und stark hopfig – zu brauen, groß war die Nachfrage. Josef Groll lebte mittlerweile wieder in Vilshofen. Als reicher Rentner brauchte er nicht mehr zu arbeiten und grantelte bis zu seinem Tode 1887 am Stammtisch im Wolferstetter Keller vor sich hin.

Helmut Hoffmann

Mähringer Brüder und ihr Skivergnügen im Jahr 1933



Vier Jungs und ein Spaß auf zwei Brettern – das gab es schon vor über 70 Jahren. Dieses Foto entstand im Jahr 1933, kurz vor Weihnachten, etwa fünf Kilometer von Rehau entfernt. Im kleinen Ort Mähring, im äußersten Ascher Zipfel gelegen, waren Arno und Erwin Schindler (von rechts) mit ihren Freunden Müllersohn Reinhold Korndörfer (der 2006 in Pilgramsreuth starb) und Robert Korndörfer unterwegs – auf selbstgebauten Skiern. Arno Schindler ist heute 89 Jahre alt, sein Bruder Erwin 86, die beiden leben in Rehau. Ihre beiden Kumpagne, die auf dem Bild zu sehen sind, leben allerdings nicht mehr. Die beiden Schindler-Brüder kamen nach dem Krieg nach Rehau.

Irmgard Heinel

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

Rund im de Klumpern

Scha dös Wuat allen is ja eingtla a Kulturgout, wejsara sua vl gitt inna Ascher Dialekt. Ma möißat dou a amal a weng an Foh grinden, äi alles valouan und vergessn is. Owa dös bleibt wahrscheinle für immer oaseitet. Es woja ja allawal scha sua auf der Welt, wer sich niat gwehrt hout, der hout die meisten Schelln kröigt. Dös hout etzet mit da Klumpern wirkte nix zan tou.

Ich wollt nämle ner schreim, daß unnera Alten, also döi vur uns, in vl Bereichen gscheit und praktisch veranlagt warn. Döi han zan Beispl für die Klumpern koa Betonbett und keuna Eismaschina bracht. Dös war as Goua iwer a ganz normaler Wiesn. Die Weiwa as der Nachbarschaft han dort ihr Wesch bleucht und wer a paar Heller zohlt hout, dään ise a nu immer a weng agschprengt wurn, denn trucken durft se niat wern, sinst wa ja as Bleuchen nix wurn. Also a Wiesn, za da Sachsenstrouß hi vielleicht fuffzich Meter, zeint, hintasse amend nu a paar Meter mäjera. Da Rand war zirka dreißich Zentimeter oaböscht, ferte. A Hulzhaus is seitlich gstandn zan Aufwirma, wos zan Kaafn, mit aran kleun Schalter, wou ma na Eintritt zohlt hout und mit ara Musikorgel.

Wenn der Frost kumma is, hout ma in döi leicht oböschter Wiesn as Wasser eilaffn loua, gfruern es nou scha va selwa. Natirle han mir annera Winter ghatt, keune sua läjlaten wöi se etz manchmal sen.

In dera Zeit sen nou die Schleifer hergriecht wurn. Van Hohlschliff ham mir ner trammt. Uns houta scha glangt, wenn se a weng nougfahlt warn. Und nou is lousganga. Mir Boum ham fei damals scha suawos kennt wöi na Eisschnellauf. Dou is nou Fangalats gespielt wurn, rund imme, und wenn niat vl lous war, Eishockey. Es war scha manchmal arch und dös wierd na Krippners Fritz oft gscheit gerchert hom.



Elfriede Wagner dreht sich auf dem Eis — im Hintergrund die großen Schneeberge vom Eisfeld Cap-Wien genannt „Clumpern“.

Am Amd nou war de Klumpern ner für die Groußn offen. Trimma Scheinwerfer han für Löicht gsorgt. Döi warn wöi grouße Blechpfanna druamghängt, und wenna winde war han se ganz schäi gschwankt.

Owa wenn im Lichtkegel die Frau Zindl tanzt und ihra Pirouetten draht hout, howe immer denkt, döi koa dös wöi die Sonja Henie. (Diaz wissts scha nu: Döi war as Norwegen und war 28, 32 und 36 Olympiasiegerin und jahrelang Welt- und Europameisterin.)

Die Frau Zindl war unner Nachbarrer und ich ho se heimlich verehrt, weil se sua graziös tanzt hout und alles sua

schäi kinnt hout. As Ehepaar Hausner hout immer na Amerikaner tanzt und annera Leit ham natirle a alles Megliche vürgföjert. Dös war manche Amd direkt a Eiskunstlaufvorstellung. Dou sen drassn oa na Zau die Leit stäbliem, bis se kalta Föiß kröigt ham und ham niat amal wos zohln möin. Wou gewerts denn heit suawos nu.

Na nächstn Tooch ham mir nou alles probiert und noumachn wolln. Na Axel, zan Beispl, bis uns a paarmal richte hiplätzt hout, nou semma wida zan Eisschnellauf iwerganga, und ab und zou, wenn die Mäjla sua schäi Buang gefahrn sen, is schnell amal oaran Zuapf zuang wurn. Döi Noumitte warn halt allawal nu zu kurz, wals sua schä war.

Also droadenkn derf ma niat, wal sinst weret ma nu narrisch. Mir ham fei in Asch vl sua Errungenschaften ghatt, döi unterdessen sang- und klinglous unterganga sen. Vielleicht kumme dou spata amal nu draf, wale heit nu va da Klumpern schreim wl.

Wenna gschneit ghatt hout, moußt'n ja die Eisfläche immer sauber g'haltn wern. Dou senn nou immer a paar Manna mit aran Schorer, ungefähr an Meter braat, schrech afgstellt, uam mit ara Stanga, Bahn für Bahn durchgefahrr und ham dann dään zammgeschorten Schnäi im na Rand imme assegschaufelt. Manchen Winter sen sua nou und nou ganz schäina Schnäimauern assimme gwachsen, sua houch, daß ma va da Strouß as goua nimma eischaua hout kinna afs Eis.

Wenna nou assewarts ganga is und es war togsiwa leinasch, sen döj Schnäiberch Tooch fir Tooch a weng zammganga. Dös war für uns Boum nou wida a ganz annerer Welt, und genausia schäi wöj Schlittschoufahrr. Mit Stricken und mit Stecken ham mir nou unnera Expeditionen gmacht, zengst imme affm Schnäiwall, und ham uns aabildt, mit sen am Himalaya. Da Zweck va dään Rundwanderungen woja owa a ganz annerer. Dou is nämle na Winter iwa sua manchs Zianerl, Zwanzgerl oder goua Fuffzgerl, vara Krona wolln ma niat rian, mit assegschort wurn. Döi sen durch de Sunn niat übermäße, owa doch zan Fürschein kumma. Dös war halt wos. Glei sen döi paar Heller ban Krippners Fritz in Lokomotiveuerla oder Bärndreek imgesetzt wurn. Dou hout ma am längsten davor ghatt, und suawos hout ma natirle gwißt.

Wöi döi Schnäiberch nouarananna otaut woan und es is ner nu as Wassa iwrebliem, ham mir uns as alle megleben Deckeln und Lattn a Floß baut. In da Fantasie hammer etz mäjera na Kolumbus im Auch ghatt. Kaum daß dös Floß a weng trong hout, binne in See gstochn. Mit ara langa Zaunlatten zan Oaschöim waa des ganz schäi ganga, wenn niat mitten in dean Klumperteich, wal der Untergrund wahrenscheine scha e weng waach war, döi Stacheen steckn bliem waa. Wenne niat lousgloua häit, ware eingfluang ins kalta Wassa. Sua, etza, dringstandn



Die Einfahrt der Bürgerlichen Brauerei Asch, auf der das Gründungsdatum 1346 deutlich zu lesen ist.

binne, mitten in Teich. Ich ho nie hie-hockn und mitn Hände rudern wölln, owa dou hätte glei as Gleichgesicht valouern und wa eigrutscht.

Unterdessen sen drassen oana Zau immer mäiara Leit stäibliem. Döi wollten säa, wöi ich dou wida assakumm. Mein Vatta ham se aa alarmiert. Ich ho na kuaz auftauchn gsäa, und wöi er die Situation überblickt ghatt hout, isa glei wieda ganga. Er wird denkt hom: „Wenn der gwifst hout, wöi er eikumma is, dann wird a aa wissen, wöi a dou wieda assakinnt.“

Owa meina Kameran woan dou wief genouch. Döi ham gschwind Strick hergeschafft, zambundn, vorn an Stoa eu, und ham probiert, dös iwa mi driberzanschmeißn. Dös haut zwar a weng dauert, bis dös klappt hout, owa nou, es is scha bal finster wurn, is doch ganga und sie ham mi schäi langsam an Land zuang.

No, wos war nou: Die Schou tropfnoß, die Strimpf aa, die Beu blou und steif, sua binne heumtrollt. Ma Mutta hout glei a Foußbod gricht, mit Solz, und hout gsagt: „Kroak wennstma wiast, nou krögstera fei nu“. Ich bin owa niat kroak wurn, und schäi woa dös alles mit dera Klumpen.

Von Rudi Ritter

Lina Vorhoff-Wolfram:

De Ascher Fosnat

Wenn Fosnat war in Jänner, Feber, däu war in Asch vl läus, des Aufgebot a Fosnatsnarrn war allerwal arch gräuß. Näun Häuchneigäuer gings gleich läus durch bis zan Aschermiebe, dann war döi Maschkarzeit vabei und mancha Fosnatsliebe.

Häut ma in de Zeitung gschaut, häut ma kaum sein Augnen traut. Auf drei Seiten kunnt ma lesen wäu ieweral wos läus is gwesen. „Ab heit regiert Prinz Karneval“! Hausfasching, Lumpenball, Kappenamd und Maskenrummel, Narrentanz und Maskentreim, allas koa ma niad beschreim.

In Turnhalla- und Schöibhauusaal war jeder Woch a Maskenball. Redouten warn im Café Geyer, im Blaha und Café Central, mit Tanzmusik, alter und neier und ieweral war Damenwahl.

Häut ma döi Kostiemer gsäah, as da ganzen Welt warns her. Spanierinnen, Indianer, Haremsdamen, Mexikaner, Ungarinnen, Türken, Basken, Wienerinnen und Chinesen, doch de allerschänsten Masken sän de alten Jungfern gwesen.

War Fosnatsturnstund — eine Gaude! Des Gebäch häust viere ghäiert in de Hauptsträuß bis zan Naute. Koa Mensch häut damals sich droa gstäiert, der Spuk häut za da Fosnat ghäiert.

In da letzern Fosnatswochen häüts in ganz Asch näu Köichlern grochen.

In alln Haisern hint und vorn sän Fosnatsköichler bachn worn. Und za da Nosenfriedrichszeit wöi nuch a Fosnatsimzuch war, warn Frema däu, va weit und breit, däu war fast unna Asch za kloa.

Na Fosnatsunnte, Mäute, Däiste däu warn de Sträußn vuller Narrn, da Pommerer is als alter Jungfer rasant af sein Motorrad gefahrn. Da Wastlfritz stand vor da Schwemm min nogelneier Kettenhem, an blechern Ritterhelm am Kuapf, a Ding wöa a Zehrlitertuapf, und Blechgamaschen oa de Beuner, denkt häust, des sän zwäi Wassereu-mer.

As Blech war aa as Huasertierl und gspendiert häut alls da Wognarierl.

De Kinner warn vamaschkeriert und ham sich köste amüsiert. Rotkäppchen mit na Schäferhund, Pierot und Bojazz, kunderbunt, Flöignschwamma, Zwergla, Mais und Katzen, schäi zamgricht warn se döi kleun Fratzen!

Na Fosnatsdäista nachts Punkt zwölfer war dann mit dera Gochert Schluss, und sua manchers Fosnatsgspusi wechselt nuch an letzten Kuss. Prinz Karneval steigt va sein Thron, des Fosnat ham se nuch begrom. Na Aschermiebe war dann allers aus und Amd war ieweral Haringschmaus.

Schmunzelecke

Fröha ham die Leit va uns, owa ah schaa wou annascht, mit allen Zeich sparsam imgäih möin. Sugaua mit Wasser ies gschpart worn beim wöchentlich'n Wannenbad. Es ies ja vaständle, waal as warme Wasser ies ja niat üwarall wöi heit, ass da Wasserleitung kumma. Es moußt ja äiascht am Uafn haaß gmacht wern. Owa ah as kalte Wasser haout ma am Dörfan niat as da Leitung assalaoua kinna, des moußt oft van Brunna ghuult wern. Heit ies ja üwarall in dean Städtan und ah am Dörfan as Wasser und voa allem as Abwasser arch teia worn, desweng haout miea va a poa Gaouan a Freund ass unnan „Arbeitskreis Mundart im Fichtelgebirgsverein“ folgendes Gschichtl gschickt:

Wasser sparn

Von Hugo Künzel, Marktleuthen

Woos fröjha gang und gäbe war, wird etzt wieder modern. Dass die Leit fröjha arch sparsam warn und wahrenscheinle ah saa mousstn, is ja bekannt. Solche sparsame Leit gibts aber heit ah nu und va deanan koa ma nu woos lerna. Äiascht letzthin haout ma a ältara Moa dazühlt, der schaa va seina Jugend oa ans sparn gwoht is, wej ea heit nu af sa Art und Weis sparsam mitn Wasser imgejht. Ba ihm wird aamal in da Wochn badt. Er wäscht sich zäjascht und dann sei Frau im gleichn Bodwasser. Danaou wird dees Wasser aber niat weggeschitt oder oolaffn loua, sondern damit wird dann die ganz Wochn über as Kloo nougshpült, wenn ma dort sa „Gschäftl“ gmacht haout. Wenn ma dabei niat grod verschwenderisch ies, nouchat langt dees Wasser bis zan nächstn Bodtooch. Genausua haout dea miea des erklärt. Heit bei der allgemeinen Wasserverknappung und dera derzeitigen houchen Wasser- und Kanalgebühren, waar des vielleicht a mögliche Alternative im Wasser za sparn.

Der Jahresbeginn!

Ein neues Jahr nimmt seinen Lauf. Der Alltag hört trotzdem nicht auf. Es tickt auch weiterhin die Uhr. Die Jahreszahl — ändert sich nur.

Die Zeit — sie geht so ihren Gang. So wie es war — ein Leben lang. Für uns — die wir schon älter sind, läuft alles nicht mehr so geschwind.

Das Gehen fällt manchmal schon schwer. Zum Tanzen gehen wir auch nicht mehr. Willst Du was lesen — ohne Brille, schaut Du ins Buch wie eine Grille.

So manches Zipperlein kommt an. Es zwickt Dich auch mal dann und wann. Jedoch es freut Dich jeder Tag, wenn Du es merkst, dass er Dich mag.

Wir dürfen aber nicht vergessen. Gott hat unsere Zeit bemessen. Drum wollen wir in dieser Welt. Da — wo ER hat uns rein gestellt.

Noch weiterhin mit Freuden leben und sie an Andere weitergeben. So gehen wir mit diesem Jahr. Am Ende wissen wir — wies war.

Gertrud Andres-Pschera — Jan. 2008

**ALPA**
FRANZBRANNTWEIN

Altbewährt und unentbehrlich!



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Es war einmal:
Winterliche Heimat rund um den Kirchberg



„Aus meiner unverdorbenen Jugend“

Gedanken und Erinnerungen von Josef Hendel (1897-1993)

Maler und Graphiker

6. Teil: Das alte Frankenhaus und seine Bewohner

Zum besseren Verständnis folgende Erläuterungen:

Es handelt sich um das alte Frankenhaus Nr. 148 am Kirchberg. Auf unserem Winterbild sehen wir es unterhalb der Kirche, daneben das „Untere Wirtshaus“ das in Josef Hendels Erzählungen auch noch erscheinen wird. Der Frankenberg und das Frankengässchen gingen unterhalb des Friedhofs hinunter Richtung „Hüwel“, wo Josef zu Hause war. Dr. Herbert Hofmann schreibt im Rosbacher Heimatbuch folgendes: „Dieses Haus, wo der alte Josef Frank 1848

vermutlich zu fabrizieren begonnen hat, war 1946 im Besitz von Athena Paesold. Es entstand etwa 1786. Der Erbauer ist unbekannt. Das Haus hat in mehreren Bauabschnitten seine respektable Größe erreicht. Es ist natürlich schon lange zerstört und verschwunden. Beim Abbruch soll ein eingemauerter Topf mit alten Münzen gefunden worden sein, was sehr dazu beigetragen habe, dass das zwar verbotene, aber dennoch stark praktizierte nächtliche Ausräubern der verlassenen deutschen Häuser verstärkt weiterging. Mein Vater hat noch festgestellt, dass in diesem Hause sein Amtsvorgänger Kantor Carl Winter im Jahre 1830 die

Weissagung nach Jesaja komponierte, die seither in der Rosbacher Christmette gesungen wurde.“

Josef Hendels Schwester Linda heiratete vor dem 1. Weltkrieg den Fabrikantensohn Gustav Frank, der dann im Krieg gefallen ist. Der einzige Sohn aus dieser Ehe, Erwin Frank, ist 1945 in Bory umgekommen.

Nun aber lassen wir wieder Josef Hendel zu Wort kommen:

Der Frankenberg, Frankengässchen und Frankenhaus haben alle Bezug auf die Familie Josef Frank, einem alten Webergeschlecht entstammend und ortsansässig, im Gegensatz zu den um die Jahrhundertwende aus der Schweiz eingewanderten Franks nach dem Tode des alten Josef Frank und dem tragischen Hinscheiden von einem der beiden Söh-

ne und nicht zu vergessen dem späteren traurigen Geschick des Erwin Frank, meines Neffen, als Opfer der tschechischen Vergeltungsjustiz.

Gustav Frank, mein künftiger Schwager, tritt nun des öfteren nach dem Tode von Josef Frank in Erscheinung, z. B. bei Festivitäten wie dem populären Roßbacher Schützenfest. Nach der Jahrhundertwende kommt der Bau der Frankenfabrik. Die Zuleitung des Wassers sowie dessen Findung ist eines der Hauptprobleme. Da ist dem Gelaufe kein Ende abzusehen. Beim sog. „Telegraphen“ wird mit dem Graben und Ausschachten begonnen. Und da taucht auch schon Gustav Frank jun. auf, in sportlicher Kleidung, erkennbar bereits der forsche künf-

tige Reitersmann (späterer Oberleutnant der k. k. österreichischen Dragoner) und nun vollzieht es sich, wie alles im Leben: Gustav wird Brautwerber . . . Die obligate Hochzeit, nur wenigen noch in Erinnerung. Die Feier im elterlichen Hause Nr. 417 im Hübelterrain. Die Herren Karl und Louis Frank (Schweiz) waren unter den geladenen Gästen im ausgewählten kleinen Kreise, in welchem meine 1910 verstorbene selige Mutter zum allgemeinen Leidwesen fehlte. Mein Vater Gustav Hendel sprach dann goldene Worte, indem er sich vom Tisch erhob und auf die Verbundenheit der Fabrikanten wie Josef Frank sen. und des alten Großvaters Josef Hendel hinwies. Ich war damals ca. zwölf Jahre alt und Realgymna-

siast in Plauen. Das kleine Trio, Bratsche und zwei Geigen, leitete Ernst Jäger, unumstrittener Kapellmeister. So verläuft dann die Feier ungetrübt.

Die Hochzeitsreise, üblich in den Familien, konnte soweit die Grenzen offen, von dem jungen Paare mehr oder weniger hoffnungsträchtig angetreten werden. Meine gute Mutter, wenn sie damals noch gelebt hätte, wäre anderen Sinnes gewesen: sie würde nach der Tension der letzten Monate gesagt haben, da unten rumort es schon lange und meinte damit Serbien. Man reiste unter Friedenschalmeien, bis die Schüsse in Sarajewo am 28. 6. 1914 fielen. Der Krieg trat in sein Element. Die Unüberschaubarkeit der Dinge drängt sich uns auf und trübt zeitweilig den Blick für die kommenden Ereignisse. Auch der Oberleutnant Gustav Frank musste ins Feld. Und die Umstände, unter denen es geschah, waren drastisch genug, weil alles so plötzlich kam und hereinstürzte, wenn man den Vergleich wagt, wie ein Wasserfall. Das Packen und Rüsten, ich sehe es noch vor Augen, als ich zufällig in der Frankenvilla anwesend war, es türmten sich die Gepäckstücke eines Offiziers, wie es Usus war im Ernstfall. Da nutzte keine Nervosität, keine Resignation. Der große Abmarsch begann nach allen Fronten, in die weite Fremde für alle Einheiten, sie hieß Galizien. Die russische Erde wurde für die Mehrheit ihr Schicksal.

Aber jetzt kommen wir wieder auf die Chronik zurück. Wie bescheiden die Anfänge der alten Firma Frank waren, ersieht man aus dem alten Holzhaus der Firma, hingelehnt an den Kirchberg und zugleich mit der malerischen Front zum Marktplatz. Zur Kirche ein sehr steiler Anstieg, das war der Kirchberg und da mögen die Christmettenbesucher aus dem Meierhof und der Bohnelbrücke den Anstieg durch den tiefen Schnee sich erzwungen haben. Aus dem Rosental bequemten sich die Männlein und Weiblein zu dem weniger schwierigen Weg, der auch die Weber benutzten um einen der Eingänge in das geschäftige Haus zu finden. Es gab noch einen Haupteingang vom Frankengässchen. Eine alte Jahreszahl 1700 konnte man da noch lesen, schon fast ausradiert von der Verwitterung.

Ein düsterer, überdachter Eingang am Berghang verschluckte die Personen, die da ein und aus gingen und einmal muss ich mich darin verirrt haben. Da, wo im Grundriss des Gebäudes die Schmalseite war, hauste ein Eremit, der einem Christus alle Ehre gemacht hätte und auch so betitelt war. Er trug einen nicht einwandfreien Stehkragen und ein Spitzbärtchen, modische Überbleibsel, die seinen Beruf als Musterzeichner eben gerade andeutenden, bis man seiner Dienste nicht mehr bedurfte. Als dann der Neubau der Fabrik kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges fertig gestellt war, erstarb dort jegliche Fabrikation und die Räume wurden an Private vermietet. Es gab, wie ich schon sagte, einen Haupteingang vom Frankengässchen mit der verwitterten

Una gouta, alta Kirngsberch

Wer nuch in da Heumatluft aufgwachsn is
denkt gern oa na Kirngsberch, des glaub ich ganz gwieß.
Die Kirng, wos die Heumat va uam üwaschaut,
hann vor altn Zeitn die Vorfahren baut.
Seit ejwicher Zeit haout in Kummer und Fraad
as ganza Lebmn im una Kirng sich druam draht.

Für viel woas da Schoulwech, gern denkt ma nuch droa,
wos des naou im Winter für Gaudi oft woa.
Der arm Bejcharanzn musst aoua Schlietn sa,
as Federkastl, des touts schließli a.
Oft ging a Heixl bis oi, des woa schej,
doch konntn nea „Meister“ bis oichi stejh.
Und anera hann naou — des wa ja a glacht —
dej narische Fahrt mit na Breetlan oi gmacht.
Mitn Rodlan is ma in haochn Buagn
über dej ausfahrne Raster gfluagn.
Noat jedara kunnt in der Fahrtrichtung bleibm
und mancher Schlietn ging daou aus na Leim.
A „A-u-s-gereip“ woa des, a Luust und a Lebmn,
as kunnt doch wahrhafti nix Scheneres gebm.
Auf oamal bejkt eina: „Da Polizei!“
Naou is alles türmt und as Fest woa vabei.
Na annern Toch ging's naou va vorn wieder oa.
Du glückliche Zeit, wej gean denkt ma doch droa.
Für unara Altn woas freili oft schwaa,
dej hann ghescht und gebbst „der alt Berch meißt niat saa“.
Doch woas niat ihr Ernst, denn's bleibt jedas daba
dass ohne **ihn** Roßbi ehm Roßbi niat wa.

Frieda Mensch †



Das neueste Foto vom guten alten Kirchberg aufgenommen von Vera Wolfram geb. Künzel, Oelsnitz, am 21. 12. 2007.

„Moggala“ und „Luggala“



Gustav und Robert Windisch mit Vater und Großvater und einem „Moggal“



Elfriede Seidel und die „Luggala“

Jahreszahl 17., so alt waren schon die Lager- und Kontorräume, die später einem Spenglermeister zweck- und wohn-dienlich wurden. Als Kriegsversehrter des Ersten Weltkriegs durfte er als Traficant Zigaretten und Tabak verausgaben. Die Familie des Spenglermeisters war zahlreich. Zwei Söhne waren als Musterzeichner beschäftigt und brauchten nicht mit der Blechschere hantieren.

Das alte Frankenhaus ähnelte in der fränkischen Bauweise dem „Unteren Wirtshaus“, dessen Haupteingang eine Toreinfahrt bildete. Und diese repräsentative Seite des „Unteren Wirtshauses“ hatte auch schon seine Geschichte, dem Erzählen nach nämlich in dem Vorhandensein einer k. k. Zollamtsexpositur, wo später nach deren Erlöschen der Wirtskarl seinen Fleischerladen hatte. Über der Toreinfahrt befand sich das Friseurgeschäft des Hermann Christian Tippmann, das nur über die Treppen einer Art Himmelfahrtsleiter zu erreichen war.

Im Seitentrakt hauste der Blossenschmied um die Jahrhundertwende, hernach der Schmiedferdl, die es alle zu Hausbesitzern brachten und dann auch in der Gesamtlebensführung ein besseres Niveau erreichten als zuvor, wo der Hauptraum die Werkstatt war und Wohnen zweckbedingt. Ähnlich wie bei der Weberzunft, wo oft der Webstuhl die ganze Stube einnahm und Kleiderschränke unnütze Möbel waren. Dafür hatte man einen Kleiderrechen. Ein Teil der Kinder schlief in der Bodenkammer. Ein Bett fand allenthalben noch Platz in der Weberstube, je nach Familienzuwachs oder Abgang. Und ein eiserner Ofen, in dem man backen und braten konnte, z. B. die Pfannen-Kniadla und Hefeklöße, fehlte auch nicht. Kleine Wickelkinder wurden tagsüber in der „Schwanken“, einer an der Decke befindlichen Koje, ein-

gelullt, vermittelt eines Strickes, den sich die Großmutter an die große Fußzehe band, derweil sie spulte. Größer und schulpflichtig geworden, mussten die Kinder spulen und andere nützliche Verrichtungen ausüben, um den Eltern eine willkommene Hilfe zu bieten. Der Wochenverdienst wurde nach Hellern und Pfennigen berechnet. So waren auch die

Großmütter

Ein achtjähriger Junge, der für die Schule etwas darüber schreiben sollte, was er über Großmütter denke, antwortete folgendermaßen:

Eine Großmutter ist eine Frau, die keine Kinder hat und deshalb die Kinder von anderen liebt. Omas haben nichts zu tun, sie sind dazu da, dass sie da sind.

Wenn sie mit uns spazieren gehen, gehen sie langsam, ohne die schönen Blätter oder die Raupen zu zertreten. Sie sagen nie: „Komm, geh schneller!“

Normalerweise sind Omas dick, aber nicht so dick, dass sie unsere Schuhbänder nicht binden könnten. Sie wissen, dass wir immer noch ein zweites Stück Kuchen brauchen oder auch das größte.

Eine richtige Oma hat keine Kinder, wenn sie böse wird, lacht sie dabei. Omas haben Brillen, und manchmal können sie auch ihre Zähne herausnehmen.

Wenn sie uns Geschichten vorlesen, überschlagen sie nie ein Stück und haben auch nichts dagegen, wenn wir dieselbe Geschichte ein paar Mal hören wollen.

Omas sind die einzigen großen Leute, die immer Zeit haben. Sie sind nicht so klapprig, wie sie immer sagen, obwohl Omas öfter sterben als Kinder. Jeder sollte versuchen, eine Oma zu bekommen, wenn er keinen Fernseher hat.

Wohnverhältnisse beim Großvater, Küche, Kontor und Wohnzimmer ein Raum. Man musste sich nach der Decke strecken in allem und jedem.

So rundet sich allmählich das Bild rund um den Frankenberg, denn der Frankenberg war ja – ach so wenig gepriesen – mein täglicher Spaziergang in die Volksschule. *(Fortsetzung folgt)*

Omas haben ein schlechtes Gedächtnis. Wenn wir frech waren, haben sie es schnell wieder vergessen.

Von Omas bekommt man Bonbons und Schokolade, bis sie endlich sagen: „Nun ist aber Schluss!“ Dabei muss man ziemlich lange betteln, bis man die nächsten Stücke bekommt.

Omas wollen immer Küsschen von uns haben, auch wenn wir gerade nicht wollen. Davon werden sie glücklich.

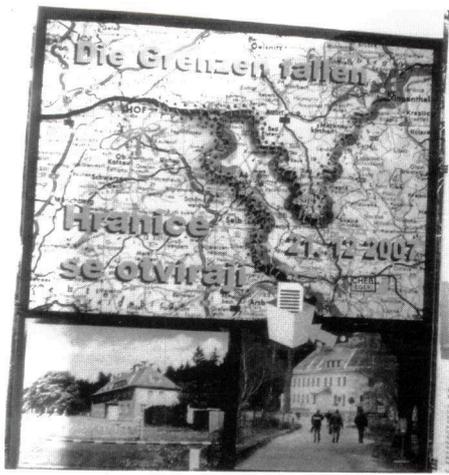
Sie geben uns Kirmesgeld, aber sie gehen nicht mit uns auf das Karussell oder die Achterbahn, weil sie dafür nicht richtig angezogen sind.

Omas können nicht gut Roller fahren, und wenn sie es trotzdem tun, muss man Angst haben, dass sie den Roller kaputt machen. Dafür können sie aber Kuchen backen. Das ist wichtig. Deshalb sind Omas so wichtige Tanten.

Noch einmal die Grenzöffnung

Leserbrief von Horst Künzel, Hranice/Roßbach, der uns leider für die Jänner-Ausgabe zu spät erreichte:

„Nun war es soweit, worauf wir Jahrzehnte gehofft haben und was ich mir nicht entgehen lassen wollte, darum begab ich mich am 21. Dezember 2007 zum Straßenübergang Ebmath. Ich war über-



rascht, dort an die 1000 Menschen anzutreffen von beiden Seiten der Grenze, auf deutscher Seite waren es mehr als von uns, die dieses Ereignis miterleben wollten.

Seit dem 20. April 1945, als die amerikanischen Panzer von Ebmath kommend nach Roßbach rollten, bis zum 21. 12. 2007, das sind 62 Jahre, acht Monate und ein Tag, kam kein Fahrzeug mehr über diesen Übergang. Zwei Jahre nach der Wende befuhren schwere LKW mit Zement, Sand und Steinen diese Strecke zur Erneuerung der Ende des Krieges gesprengten Autobahnbrücke bei Pirk. Damals wurde eine neue Asphaltdecke auf diese Straße gezogen, doch den Anwohnern auf deutscher Seite war dieser Verkehr zu viel und die LKW mussten wieder über Schönberg / Bad Brambach fahren. Ich war erstaunt, wie auf der Ebmath Seite die Straße, Verkehrszeichen und Orientierungstafeln neu gemacht wurden, auf der Strecke nach Roßbach nur die Straßenränder mit Asphaltstreifen aufgefüllt, aber nicht gewalzt wurden. Durch Roßbach fließt nun ein ziemlicher Verkehr, der für die hiesigen Ein-

wohner schon etwas unheimlich ist. Im Ort halten aber nur wenige, es ist nur Durchgangsverkehr nach Asch, denn es gibt hier keine Tankstelle, kein akzeptables Restaurant und keinen Supermarkt.

Bis Mitte des Jahres soll auch der Übergang Bärenloh / Bad Elster für Fahrzeuge aufgemacht werden. Wegen der Lärmbelastigung für die Bewohner des Altenheimes im früheren Zollhaus beim Landschulz ist allerdings der Heimleiter, ein ehemaliger Bürgermeister von Hranice, strikt dagegen.

Sollte es im Café Rieger im Frühjahr ein Zusammenkommen geben, hoffen wir, wieder einmal dabei zu sein.“

Mit lieben Grüßen Horst und Jurana Künzel

30 Jahre Puppenmutter

Gerda Graumann kann in diesem Jahr auf ein besonderes Jubiläum zurückblicken. Bei einem Heimattreffen im Jahr 1978 machte sie zum ersten Mal bewusst Bekanntschaft mit der Tracht aus ihrer Heimat, dem Ascher Ländchen. Damals reifte in ihr der Entschluss, diese Tracht originalgetreu nachzuschneiden. Den Anstoß dazu gab dann eine Studienrätin aus Dachau. Diese konnte sich jedoch nicht dazu überwinden, der ihr unbekanntem gelernten Schneiderin ihre Tracht als Vorlage zu überlassen. Anfang der 80er Jahre bekam sie dann schließlich im Münchner Haus des Ostens passende Trachtenmuster. Das Problem der gestickten Haube konnte mit Hilfe einer Fahnenstickerei gelöst werden. Mit der ersten fertigen Trachtenpuppe („Döi war für mi ganz alloi“) kam der Appetit auf mehr.

Um die Trachten ganz detailgenau schneiden zu können, scheut Gerda Graumann keine Kosten und Mühen. Um

die originale Ausstattung wie Stoffe und Zubehör zusammenzubekommen, müssen oft weite Reisen unternommen werden. Alles soll bis auf den letzten Abnäher stimmen, „sonst ist es ein ganz gewöhnliches Puppenkleid und das kann jede Frau“.

Gerda Graumann kauft die Puppen direkt von der Fabrik, alles andere – angefangen bei der Unterwäsche bis zu den selbstgestrickten Strümpfen – fertigt sie selbst an oder lässt es von einem Fachmann herstellen. Längst sind zu der Ascher Tracht weitere hinzugekommen. Nicht nur aus den Vertreibungsgebieten des Sudetenlandes und des deutschen Ostens, auch aus dem bayerischen Oberland und dem benachbarten Tirol stehen original gekleidete Puppen in ihrer Sammlung von inzwischen über 60 Stück, für die sie ein eigenes Zimmer eingerichtet hat.



Drei Ascher Trachtenpuppen von Gerda Graumann. Von links: Alt-Ascher Bürgertracht, Männertracht, in den 30er Jahren erneuerte Ascher Tracht.

Die Preise für eine Trachtenpuppe bewegen sich zwischen EUR 150,- und EUR 250,- je nach Aufwand und Größe. So sind für die Faltenstiefel der Dachauer Tracht schon mal EUR 180,- an den Schuhmacher zu bezahlen. Eine Trachtenpuppe aus der Werkstatt von Gerda Graumann in Ascher oder Egerländer Tracht wäre doch mal ein schönes Geschenk zum Hochzeitstag oder Muttertag oder einem anderen Anlass. Wer sich dafür interessiert, wendet sich an Gerda Graumann, Graf-Toerring-Straße 2, Gernlinden, 82216 Maisach, Telefon 08142/1 47 98.

Treue Bezieher werben neue Bezieher!



Im Jänner haben wir getanzt und gesungen, diesmal wollen wir nur singen:

Döi Erdäpflsupp is dick

Worte, 2. u. 3. Strophe: H. Nürnberger

einer alle

1.) Döi Erd-äp-fl-supp is dick, döi Erd-äp-fl-supp is dick.

einer alle

Mou ma däu neat s Mal af - rei-ßn? Mou ma däu neat

einer alle einer

s Mal af - rei-ßn? Va - waa denn? Va - waa denn? Da(ß ma neat da-

alle

stickt, ja, da(ß ma neat da - stickt.



Schmunzelecke

Ökumenische Toleranz

Im „Roten Ochsen“ in Karlsbad saßen gern die Prominenten der Stadt in geselliger Runde beisammen. Zu ihnen gehörte auch der alte Dechant, der mit Vorliebe in Stiefeln einherging und einen Zylinder trug. Im „Roten Ochsen“ klopfte der hochwürdige Herr gern mit seinem protestantischen Kollegen einen zünftigen Skat. Die Freundschaft der beiden geistlichen Herrn war von echter christlicher Nächstenliebe getragen. Dafür gab es viele Beweise. Der bekannteste ist die elegante Art, wie sie beim Bau der evangelischen Kirche zutage trat. Als nämlich in Karlsbad eine solche erbaut wurde (1894), da spendete zu diesem Bau der katholische Dechant nicht weniger als 100 österreichische Goldgulden. Wie nicht anders zu erwarten war, erweckte diese Spende beim erzbischöflichen Konsistorium in Prag einiges Bedenken, das gegenüber dem Herrn Dechanten in unmissverständlicher Weise zum Ausdruck gebracht wurde. Diese Bedenken stießen in der Karlsbader Dechantei durchaus auf Verständnis. Die Anfrage des Konsistoriums wurde daher so beantwortet, dass diese Spende nicht für den Neubau gelte, sondern dem Abbruch des protestantischen Betsaals. Diese Begründung war einleuchtend und im katholischen Sinne jederzeit vertretbar.

Die so erfolgte Begründung der Spende erhielt die Freundschaft der beiden hochwürdigen und ehrwürdigen Herren und entsprach der ökumenischen und weltmännischen Karlsbader Toleranz.

Otto Zerlik

Roßbach gratuliert

Zum 82. Geburtstag am 22. 3. 2008 Frau *Gerdi Kellnberger* geb. Pleßgott, Feuchtwangen.

Zum 81. Geburtstag am 26. 3. 2008 Herrn *Robert Schlegel*, Gießen.

Unsere Toten

Am 21. 10. 2007 verstarb in Wolfsburg Frau *Hilde Gläfel* geb. Zeitler aus Roßbach/Pfannenstiel, Jahrgang 1921.

Am 17. 12. 2007 verstarb Herr *Werner Müller* (Müllerseff) in Neu-Isenburg zwei Tage vor seinem 86. Geburtstag.

Am 26. 1. 2008 verstarb Frau *Ilse Rohde*, geb. Krauß, (geboren am 6. 5. 1927 in Roßbach), in Wuppertal.

Spenden für die „Roßbacher Ecke“

EUR 30,— von Frau Helga Schlosser, Emmering, im Gedenken an ihren Cousin Werner Müller, Neu-Isenburg. Weitere Spenden unter Ascher Rundbrief.

Leserbrief

von Frau *Marianne Plessgott*, Aichach:

Jetzt muss ich noch einmal auf das schöne Bild im Roßbacher Teil des Dezember-Rundbriefes zurückkommen, welches das Hotel Küß und das „Roßbacher Rathaus“ zeigt.

Ja, das war zu unserer Zeit (auch im Heimatbuch so bezeichnet) das „Gemeindehaus“.

Auf der linken Seite vom Eingang befand sich im 1. Stock die Wohnung von Familie Funeck, im Erdgeschoß die Wohnung für Familie Müller (Polizei Mül-

ler). Wisst Ihr es noch, drei Polizisten gab es in Roßbach, die wie es hieß, „für Ruhe und Ordnung“ zu sorgen hatten: den Fuchs-, den Müller- und den Penzels-Polizei!

Auf der rechten Seite des Hauses war dann im 1. Stock die Gemeindeganzlei, wo die Herren Bürgermeister je nach der Länge ihrer Amtszeit ihres Amtes walten. Ihnen zur Seite stand Hermann Ludwig, genannt „Gmoi-Tepfwolf“ (Vater von Ing. Otto Ludwig, der dann in Nannhofen ansässig war) und Herr Funeck.

Im Erdgeschoß aber war die einzige „Bank“ unseres Ortes! — die „Roßbacher Sparkasse“. Sie reichte damals für über 4000 Menschen um deren hart Erarbeitetes und für Notfälle Erspartes im „Sparkassenbüchler“ anzulegen. Und beim Hausbau eventuell mal einen Kredit in Anspruch zu nehmen.

Der Leiter dieser Sparkasse war zu meiner Zeit Herr Gustav Pöpel — sein Angestellter Herr Herbert Ludwig (der Tepfwolfn Herbert). Als dieser im Krieg „einrücken“ musste, folgte ihm Gudrun Grimm, und dieser noch Ida Ruderisch. Als kaufmännischer Lehrling musste ich am Freitag immer mit einem beigen Leinensäckchen in die Sparkasse gehen und den notwendigen Betrag Bargeld abholen, womit dann die Arbeiterinnen und Arbeiter ihren Lohn ausbezahlt bekamen.

Nach der Ausweisung wurde Herbert Ludwig dann mit dem Aufbau einer Zweigstelle der „Dachauer Sparkasse“ in Odelzhausen beauftragt, die er mit seinem Können, Tüchtigkeit und Fleiß bis zu seiner Pensionierung erfolgreich leitete.

Seid für heute recht herzlich begrüßt von der schon zweimaligen Urgroßmutter, der Riedels Anni!

Die Ascher Feuerwehr

Am Anfang möchte ich Erna J., Ilse L., Anni M., Trautel Sch. und Helga Z. für ihre eifrige Mithilfe in Form von Daten, Fakten und Fotos danken, dass auch dieser Artikel wieder zustande kommen konnte.

Tataa, tataa, die Feuerwehr ist da. Ein beliebter Ausruf bei Knabenspielen. In meiner Kindheit war für viele kleine Buben ein naiver Wunschtraum später einmal Feuerwehrmann oder Lokomotivführer zu werden und am Jahrmarkt war beim Kinderkarussell das Feuerwehrauto mit großer Glocke das beliebteste Fahrzeug. Wie auf nebenstehendem Foto zu erkennen ist, konnte sich die Ascher Feuerwehr sehen lassen. 1882 wurde die freiwillige Bezirksfeuerwehr gegründet im Requisitenhaus am Requisitenplatz (später Postplatz).

Damals spielte sich alles mit „Pferdestärken“ ab, 1924 kam das erste Feuerwehrauto mit 17 Sitzen und 20 m Leiter dazu. Die Männer saßen links und rechts an der Seite. Die Pferde standen in der Adler's Färberei ein. Bis 1938 handelte es sich um eine frei-

willige Feuerwehr, nach dem Anschluss wurde es eine Berufsfeuerwehr unter Leitung von Karl Janka. Der erste Branddirektor — auch auf freiwilliger Basis — war Herr Julius Merz, der Großvater von Dr. Hans Jäger. Der Feuerwehrkommandant der freiwilligen Feuerwehr war Herr Möschl, beruflich Leiter der Brandversicherung. In der Passage, die vom Postplatz zur Hauptstraße (Hut-Ludwig) führte war ein Raum der ständig besetzten Brandwache zugeordnet. Auch Sanitäter waren da im Einsatz. Am 18. 10. 1931 wurde das große moderne Feuerwehrgebäude eingeweiht. Ebenerdig die

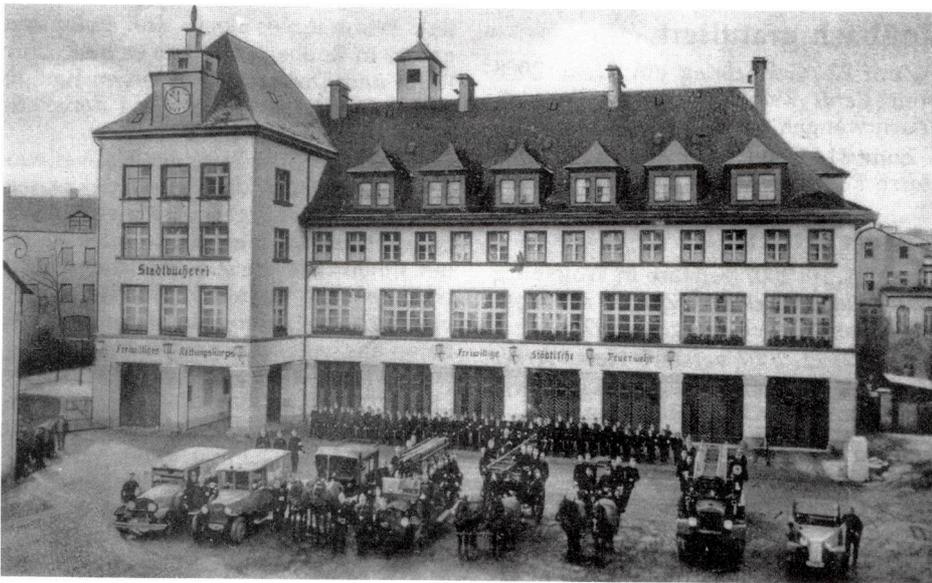
Garagen für die Löschfahrzeuge, Spritzen, Leitern etc. Im ersten Stock war die große Stadtbücherei mit 10.000 Büchern zum Ausleihen untergebracht. Außerdem gab es ein Lesezimmer und einen Vortrags- oder Kultursaal. In diesem Kultursaal fanden im Dritten Reich standesamtliche Trauungen im Sinne der Partei statt. Wir Jungmädel von der Sing- und Spielschar standen dabei Spalier. Im 2. Stock waren Wohnungen. Sehr interessant ist wohl zu hören, dass es in Asch eine Feuerweherschule gegeben hat. Sie war im Gasthaus Käßmann untergebracht und umfasste ein großes Einzugsgebiet, bis

Die Evangelische Kirchengemeinde Asch
lädt Sie herzlich zu einem feierlichen

Ostergottesdienst

in der evangelischen Kirche zu Nassengrub/Mokryny bei Asch
am Ostersonntag, den 23. März 2008 um 15 Uhr, ein.

Es predigt Pfarrer Hartmut Kühnel,
früher in Selb, Christuskirchengemeinde.
Es spielen und singen Schüler der Ascher Musikschule.



Asch — Feuerwehrhaus und Stadtbücherei am Postplatz

ca. Ellbogen. Es gab auch — notgedrungen — im Krieg eine Frauenfeuerwehr, siehe nebenstehendes Foto. Gründer und Leiter der Feuerwehr HJ war Harry P., ein beehrter Schwarm aller Mädchen.

Wenn ein Brand angezeigt war, wurden die Feuerwehrmänner herbeigerufen. Sie mussten alles stehen und liegen lassen und zum Gerätehaus kommen, die Uniformen anziehen und im Tempo ging's davon. Die große Glocke

am Auto läutete unaufhörlich. Die Buben rannten hinterher. Ich wäre so gern mitgerannt, aber natürlich war es mir verboten. Die Feuerwehrleute hatten neben dem Bett eine Glocke, dass sie auch nachts jederzeit gerufen werden konnten.

Auch die Dörfer hatten jeweils ihre freiwilligen Wehren. Es gab in jedem Dorf ein Spritzenhaus und einen Löschwasserteich, manche Spritzen wurden noch von Hand bedient. Regelmäßig



fanden Feuerwehrübungen statt und die Feuerwehrbälle erfreuten sich großer Beliebtheit.

Das Haus am Postplatz steht noch da. Ob es noch für die Zwecke der Feuerwehr benutzt wird, weiß ich nicht.

Für die Sicherheit der Bürger gab es in Asch eine sogenannte Wach- und Schließgesellschaft.

Gerhild Euler

Mit einem Geschenkabonnement des Ascher Rundbriefes zwölfmal im Jahr Freude bereiten für 27,— Euro!

Eine Erinnerung an unsere Schulzeit für alle 80jährigen Niederreuther!



Unser Oberlehrer Alfred Wunderlich, er hatte eine sehr schöne Schrift! Das Bild wurde 1935 gemacht.
Eingesandt von Elly Thoiss



Mondandacht

Von Richard Friedrich Stöfer

*Einsam wandle ich so gerne,
Wehmut schleicht ins Herz mir ein,
wenn der Mond aus weiter Ferne,
schimmert über Flur und Hain.
Mond, o sage mir, so frage
ich viel tausendmal warum,
hörst du nicht wie weh ich klage,
warum bleibst du taub und stumm.
Hörst du nicht wie weh ich klage,
warum bleibst du taub und stumm.*

*Schon in meiner Jugend habe,
ich so gern nach dir geschaut,
schon als Kind, als kleiner Knabe,
warst du mir so lieb, so traut.
Einmal noch möcht ich dich wieder,
wie in meiner Kindheit sehn,
höre meine Wehmutslieder,
still mein Sehnen, still mein Flehn.
Höre meine Wehmutslieder,
still mein Sehnen, still mein Flehn.*

*Muss ich scheiden, muss ich gehen,
ist mein Lebenslauf herum,
bleibst du droben lächelnd stehen,
bleibst du kalt und taub und stumm.
Andre Menschen werden wieder
in dein mildes Antlitz sehn,
werden singen Sehnsuchtslieder,
werden so wie ich vergehen.
Werden singen Sehnsuchtslieder,
werden so wie ich vergehen.*



Am 16. Dezember hielten die Rheingau-Taunus-Ascher ihren Adventsnachmittag wie immer im „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel. Die Gastwirtin, Frau Meckel, hatte den Raum, wie jedes Jahr, weihnachtlich gestaltet. Die Kerzen des Weihnachtsbaumes strahlten schon ihr warmes Licht aus, als die Gäste eintraten. Auch der lange Tisch war bereits festlich eingedeckt. Natürlich lag auch schon der Weihnachtsstollen bereit und aus der Küche strömte den Ankommen den der Duft des Kaffees entgegen.

Pünktlich um 14.00 Uhr hieß der Gmeusprecher die knapp 30 Anwesenden mit einem herzlichen Grüß Gott willkommen. Als Gäste konnte er die Familie Gustav Bender mit ihrem Sohn aus Gießen willkommen heißen.

Wegen des umfangreicheren Programms leitete er gleich, wie üblich, zu den Geburtstagen über. Seit dem letzten Zusammensein am 4. November konnten Anni Schnabel (geb. Lorenz) am 7. 11. den 74., Juliane Klarner (geb. Ettlinger) am 10. 11. den 82., gefolgt von ihrem Gatten Ernst Klarner der am 11. 12. gleichfalls den 82., Ilse Hoppe (geb. Rahm) am 13. 12. den 79., Irma Grimm am 14. 11., einen halbrunden, den 85. Geburtstag und Frieda Martin (geb. Wunderlich) ihren 96. Geburtstag in geistiger Frische (!) begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen, wie immer, im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Zwischenzeitlich war der Kaffee kredenzt, so dass einer Einstimmung auf die nächsten Stunden nichts mehr im Wege stand. Mit „Oh Tannenbaum“ leitete unsere Hauskapelle Engelmann/Apel den weihnachtlichen Teil ein. Der dann die Erzählung „Vor Weihnachten“ von Jith Wettengel folgte, versetzte Hermann Richter die Anwesenden in die winterliche heimdelnde Weihnachtsstimmung des nördlichen Ascher Landes und des angrenzenden Regnitzlandes und in die aufgeregte Stimmung der Kinder um diese Zeit, wo Rupprich erschien und je nach Verhalten der Kinder Äpfel, Nüsse, Feigen und „Zucka(r)la“ aber auch Kohlen verteilte. Wir erleben die Angste eines kleinen Mädchen, wenn sie für den Vater das abendliche Bier beim Wirt holte und sich dabei dauernd umsah, ob ihr nicht der „böse“ bayerische Rupprich begegnen könnte, der sächsische war gütiger.

Die Geschichte hatte der Gmeusprecher deshalb ausgewählt, weil aus dem Revier des bayerischen Rupprich, nämlich aus Nentschau, einen Ortsteil von Regnitzlosau und dem „obersten“ (nördlichste Dorf Bayerns, nahe der Dreiländer-Ecke), die Weihnachtsstollen kamen, die die Teilnehmer später erhalten sollten und die den Ascher Stollen in Form, Aussehen und Geschmack gleichen. Der Adventsnachmittag sollte ja in Gedanken alle in das weihnachtliche Ascher



Begräbniszug im Jahre 1830.

Der Zug führte durch den Rathausbogen, Schulplatz, vorbei an der evangelischen Kirche zum Friedhof.

vergangenen dreißiger Jahre zurückbringen.

Mit weiteren Weihnachtsweisen wurde übergeleitet zu „Die vergessene Kiste“ von Gustav Grüner. Wir erleben wie die in einer Kiste verpackten Figuren eines Ascher Weihnachtsgartens die auf einem Boden eines Ascher Hauses, das an einer kleinen Gasse steht, um Mitternacht ihr Leid klagen, weil sich schon seit Jahren niemand mehr um sie kümmert. Wer den Verfasser kannte und wusste wo er in Asch wohnte, und das „Weihnachtsmärchen“ liest, erkennt, daß es sich dabei sicherlich um die Figuren seines Weihnachtsgarten handelt. Auch die beschriebene Gasse lässt unschwer die Berggasse erkennen.

Zwischenzeitlich ist die Gabenverteilung näher gerückt. Wie in den vergangenen Jahren gab es wieder Weihnachts-

stollen und in Ermangelung des Ascher Pfeffernüssel Lebkuchen aus dem mittleren Odenwald, aus einer Lebkuchenbäckerei in Beerfurth, einem Ortsteil von Reichelsheim. Verziert war der Lebkuchen mit einem schokoladenen Tannenzapfen und einem kleinen Fläschchen 3 Richter-Rum. Bei den winterlichen Spaziergängen oder Schifahrten wurde bei einer Einkehr in den umliegenden Dorfgasthäusern meist Pfeffernüssel oder ein Stück Butterbrot und dazu Kaffee oder Tee mit Milch (und einem Schuss Rum) getrunken. So habe ich es noch aus der Jugendzeit in Erinnerung. Meist führte der Weg in Richtung Niederreuth und Einkehr hielten wir bei Adler.

Für die Hauskapelle Engelmann/Apel und für Elli Oho-Gräf gab es als ein Dankeschön für ihre Mühen über das ganze Jahr je einen Präsentkorb.

Eine Überraschung erhielten die Anwesenden zum Schluss des Nachmittags, nämlich in Form der Broschüre „Advent und Weihnachten im Ascher Land — Erinnerungen“ zusammengestellt von Hermann Richter. In dieser Broschüre sind die Beiträge zusammengefasst, die in den letzten Jahren an den Adventsnachmittagen bei den Rheingau-Aschern jetzt Rheingau-Taunus-Aschern gehalten wurden. Sie umfasst die Zeit vom 30. November, also die Weihnachtszeit beginnend mit dem „Andries!“ (Andreastag) bis 1. Jänner, dem Beginn des „Neig Gaou(h)a(r)s“ genau genommen müsste sie enden zum „Haouch Neigaouha(r)“, dem Dreikönigstag, (6. Jänner) wo die Stärke getrunken wird.

Auch die Mitglieder der Gemeinschaft, die aus gesundheitlich oder sonstigen Gründen an dem Adventsnachmittag nicht teilnehmen konnten haben ihre Gaben erhalten. Sie wurden ihnen in dankenswerter Weise durch Janni und Ernst Klarner, Ernst Korndörfer (besser bekannt als „Stoppel“) und Rose und Hermann Richter überbracht. Herzlichen Dank für die Mühe.

Mit „Oh du fröhliche“ klang der Adventsnachmittag aus.

Die nächsten Zusammenkünfte im neuen Jahr sind am 6. Jänner — dann trinken wir zeitgerecht die „Stärk“ — und am 10. Feber. An beiden Zusammenkünften beginnen wir nochmals um 14.00 Uhr und am 9. März, dann wieder um 15.00 Uhr. Gäste sind, wie immer herzlich willkommen.

☆

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** trafen sich am 6. Jänner — „Haouchneigaouha(r)“ — (Hoch Neujahr oder Dreikönigstag) zum ersten Mal im neuen Jahr in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel. Mit einem herzlichen Grüß Gott hieß der Gmeusprecher die Anwesenden herzlich willkommen und wünschte ihnen, nach alt Ascher Art „A gsund's Nei's Gaouha(r)“.

Der Kreis der Anwesenden war diesmal merklich kleiner, zum einen krankheitsbedingt und zum anderen bedingt durch das Alter und die damit verbundene eingeschränkte Mobilität. Was sich nunmehr doch bemerkbar macht, praktisch von einem auf das andere Mal, ist der Ausfall unserer „Altersriege“ so würde man in unserem alten Asch dazu sagen. Unter der Altersriege verstand man damals, die noch aktiven Turner im gesetzten Alter des Turnvereins 1849. Von unseren Senioren ist nur noch Else Müller und Ernst Gläßel geblieben. Ernst Gläßel ist, wie wir erst nachträglich erfahren haben, durch einen Fersenbruch in seiner Beweglichkeit sehr stark eingeschränkt und damit auch an der Teilnahme an unseren monatlichen Nachmittagen.

Auch im neuen Jahr hat sich der eingespelte Programmablauf praktisch nicht geändert, außer der Kassenprüfung, die am Jahresbeginn immer ansteht. Ilse Engelmann und Ernst Korndörfer (Stoppel) prüften diesmal die Kasse. So konnte der Gmeusprecher zu den Geburtsta-

gen übergehen. Seit dem letzten Treffen am 16. Dezember konnten Ernst Güntner am 18. 12. den 84., Heinz Ludwig am 30. 12. den 68. und Else Hein (geb. Lederer) am 1. 1. einen runden, den 80. Geburtstag begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen, wie immer, im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Das Prüfen der kleinen Kasse bereitete den beiden Prüfern keinerlei Schwierigkeiten. Sie konnten den Anwesenden eine einwandfreie Kassenführung bestätigen.

Nach dem Kaffeetrinken leitete Hermann Richter mit den Beiträgen „As Nei Gaouha(r)“ von Christián Swoboda und „Nei Gaouha(r)s-Wunsch der Ascha“ von Karl Goßler, die beide in der als Weihnachtsgabe „Advent und Weihnachten im Ascher Land — Erinnerungen“ —, enthalten sind, und die die Teilnehmer am Adventsnachmittag gleichfalls erhielten, den Nachmittag ein. Im Anschluss daran wurde die „Sterk“ für das vorliegende Jahr getrunken. Verschiedenen Orts soll es früher Brauch gewesen sein, dass die Frauen an diesem Tag zu den Männern in das Wirtshaus nachgekommen sind und diesen dann die Zeche bezahlt haben. Dieser Brauch ist aber eingeschlafen. Die Frauen werden aus verständlichen Gründen das ihre dazu beigetragen haben. Dem folgte ein Beitrag von Elli Oho-Gräf „Sua schnell vagäiht die Zeit“, in dem sie die anfallenden Arbeiten der Hausfrau nach der Weihnachtszeit und die Kürze dieser Zeit, also die der Rauhächte, die ja beide am 6. Jänner — Haouchneigaouha(r) — enden, ausgelöst wurden.

Da bei unserem nächsten Treffen am 10. Feber schon die „Fosnat“ vorbei ist, sollte auch diese nicht zu kurz kommen. Wo feierten oder hielten unsere Altvorderen ihre Fosnat in Asch? Allererst in den Sälen des Schützenhauses oder der Turnhalle, um nur die großen Lokalitäten beispielhaft zu nennen. Aber auch in den Gasthäusern (die Ascher sagten „Wirtshaiser“). Da es in Asch diese in genügender Zahl neben den Hotels und Kaffees gab, das haben Edi Unger — gesammelt — und Adolf Rogler — gereimt — (der frühere Vorsitzende des Ascher Heimatverbandes) in „Wea(r) zühlt de Ascher Wirtshaiser“ festgehalten. Sie kommen dabei an die hundert. Wobei sie allerdings großzügig verfahren sind, das heißt, sie haben auch die mit einbezogen, die an der Stadtgrenze lagen. Also auch die auf der bayerischen Seite in Wildenau wie Zweck, Edeon, Vogel und Wirtshaus'1 und die von Nassengrub sowie den Schärtelberg in Neuenbrand (wahrscheinlich deshalb, weil Adolf Rogler ein Nassengruber war). Im Adressbuch 1930 von Asch sind 66 Gastwirte genannt. Damit war auch der Übergang zur Fosnat in Asch mit „Da Fritz am Turnerball“ von Lina Vorhoff-Wolfram geschaffen. Wo ein junges Ascher Ehepaar getrennt auf die Fastnacht ging und beide dabei eingegangen sind. Fritz weil er nicht merkte, dass das Fast-

nachtsg'pschusi seine Frau, die Susi war, und sie auf ihn eifersüchtig wurde, weil er ihr beim Weggehen versprach, sich nicht um andere Masken umzusehen. Lina Vorhoff-Wolfram hat es zum Schluss hervorragend formuliert: „... desmaol sed-'s allazwaa aganga, va Enk wollt' euns as anna pröll'n“.

Den Nachmittag umrahmte musikalisch wie immer unsere Hauskapelle Engelmann / Apel, die keine Noten dazu brauchen, sondern der Situation entsprechend die passenden Melodien aus dem „Ärmel“ schütteln.

Nach diesem Schnelldurchgang vom Jahresbeginn bis zum Aschermittwoch, war auch schon wieder die Zeit des Aufbruchs gekommen.

Die nächsten Zusammenkünfte sind am 10. Feber — da beginnen wir nochmals um 14.00 Uhr — und am 9. März, dann wieder, wie gewohnt, um 15.00 Uhr.

Hermann Richter

Hallo — liebe Ascher Landsleute der **Ascher Gmeu München**. Da wir uns erst am 2. März wieder zu einem gemütlichen Heimatnachmittag treffen, werden unsere Geburtstagskinder auf keinen Fall vergessen.

Den Anfang in diesem Jahr 2008 durfte Frau Dr. Luciana Friedrich am 7. Jänner einen runden, nämlich ihren 80. Geburtstag im Kreise ihrer Familie und guten Freunden, in gemütlicher Runde feiern. Auch Frau Lotte Haehnel hatte das Vergnügen, am 8. 1. ihren Geburtstag in alter Frische zu feiern. Ebenfalls am 8. 1. gab es bei Herrn Willi Lang einen Anlass, sein 86. Wiegenfest entsprechend zu würdigen. Herrn Lang möchte ich auf diesem Wege weiterhin viel Glück und Gesundheit für die nächste Zukunft wünschen. Leider lässt es ihm seine Gesundheit nicht zu, unsere Heimatnachmittage zu besuchen. Er ist aber ein eifriger Ascher Rundbrief-Leser und wird sich sicherlich über diese guten Wünsche freuen.

Am 12. 1. 2008 hatte Frau Gerlinde Donner die Freude, ihren 70. Geburtstag mit all ihren vielen Freunden feiern zu dürfen. Frau Brunhilde Kropf konnte am 16. 1. ein neues Lebensjahr beginnen — und beendete hiermit die Januar-Geburtstagsliste unserer Münchner Ascher Gmeu.

Im Februar beginnt Herr Edwin Ludwig den Reigen der Geburtstagskinder am 23. 2. (Im Vertrauen gesagt: er ist mein Goldstück.) Frau Ida Fritsche kann ebenfalls aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in unserer Mitte sein, hat am 24. 2. ihren Geburtstag. Alles, alles Gute für Frau Fritsche. Dann haben wir noch am 28. 2. ein Geburtstagskind, es ist Herr H. Ritter aus Roßbach. Ebenfalls ein gern gesehener Gast in unserer Ascher Mitte.

Allen hier genannten Geburtstagskindern der Ascher Gmeu München wünscht die Gmeusprecherin allerbeste Gesundheit, viel Glück und Gottes Segen.

Auf Wiedersehen am 2. März um 13.30 Uhr im „Garmischer Hof“ in München.

Herzlichst Euere Gertrud!

Wir gratulieren

95. *Geburtstag:* Am 10. 3. 2008 Frau *Else Schulz* aus Hoyerswerda, Erich-Weinert-Straße 5. Leider kann sie ihren Rundbrief nicht mehr selbst lesen, aber eine treue Seele liest ihn vor.

93. *Geburtstag:* Am 3. 3. 2008 Herr *Wilhelm Wiedermann*, Beim Fuchshölzle 5 in 88416 Ochsenhausen. — Am 29. 3. 2008 Herr *Edwin Singer*, Engpaßstraße 82 in 89520 Heidenheim, früher Niederreuth Nr. 112.

88. *Geburtstag:* Am 1. 3. 2008 Herr *Walter Röttsch*, Grillparzerstraße 7 in 90453 Nürnberg. — Am 3. 3. 2008 Frau *Olga Heinicke*, geb. Härtel, Amselsteig 4 in 95183 Töpen, früher Schönbach bei Asch. — Am 28. 3. 2008 Frau *Berta Raguse*, geb. Ganßmüller, Schnieglinger Straße 194 in 90427 Nürnberg, früher Asch, Kantgasse 16.

87. *Geburtstag:* Am 5. 3. 2008 Herr *Ernst Egerer*, Mozartstraße 31 in 95643 Tirschenreuth, früher Asch, Schlossgasse 20. — Am 19. 3. 2008 Frau *Erika Korndörfer*, Innsbrucker Straße 18 in 91207 Lauf, früher Frankenhaus 54 bei Haslau. — Am 19. 3. 2008 Frau *Ilse Hecht*, geb. Mundel, Holzheimer Straße 38 in 93133 Burglengenfeld, früher Niederreuth Nr. 87 bei Asch. — Am 21. 3. 2008 Herr *Alois Schirmer*, Mörikestraße 4 in 89537 Giengen, früher Asch, Sachsenstraße 2. — Am 29. 3. 2008 Frau *Helene Steinhauser*, Eggaldenstraße 55 in 88138 Sigmarszell.

86. *Geburtstag:* Am 4. 3. 2008 Herr *Richard Roszbach*, Rumersberg 12 in 86447 Todtenweis, früher Asch, Schlossgasse 19. — Am 9. 3. 2008 Herr *Alfred Rank*, Hainbuchenstraße 40 in 34218 Kassel, früher Grün Nr. 20 bei Asch.

85. *Geburtstag:* Am 4. 2. 2008 Herr *Ersnt Wilfer*, Nagelluhstraße 10a in 88171 Weiler-Simmerberg, früher Asch, Grabengasse 8. — Am 1. 3. 2008 Herr *Rudolf Hilf*, Krönenbarg 2 E in 21077 Hamburg, früher Asch, Gabelsbergerstraße. — Am 7. 3. 2008 Frau *Irmgard Grabengießer*, geb. Robisch, Samsweger Straße 1b in 39326 Wolmirstedt, früher Asch, Hauptstraße 107.

81. *Geburtstag:* Am 7. 1. 2008 Frau *Gertrud Weichert*, Fußgasse 17 in 61231 Bad Nauheim, früher Mähring.

80. *Geburtstag:* Am 6. 3. 2008 Herr *Ernst Rubner*, Allersheim 118 in 84419 Schwindegg. — Am 12. 3. 2008 Frau *Irmgard Schwemmer*, geb. Langheinrich, Birkenstraße 14 in 91207 Lauf, früher Asch, Hainweg 1388. — Am 20. 3. 2008 Herr *Ernst Mundel*, Am Mühlbusch 34 in 31162 Bad Salzdetfurth, früher Niederreuth Nr. 87 bei Asch. — Am 23. 3. 2008 Frau *Waltraud Schuster*, Wolfgartenstraße 10 A in 63329 Egelsbach, früher Asch, Hauptstraße 20 (Bäckerei Schuster). — Am 31. 3. 2008 Frau *Elfriede Müller*, geb. Mutterer, Götzstraße 11 in 72351 Geislingen, früher Schönbach Nr. 167 bei Asch.

75. *Geburtstag:* Am 3. 3. 2008 Herr

Hans Wunderlich, Saldova 16 in CZ-35201 Cheb/Asch.

65. *Geburtstag:* Am 4. 3. 2008 Herr *Walter Zäh*, Ascher Straße 45 in 63477 Maintal. — Am 8. 3. 2008 Herr *Werner Wunderlich*, Hammerweg 1 in 64285 Darmstadt, früher Asch, Waisenhausstraße 26.

60. *Geburtstag:* Am 30. 3. 2008 Herr *Heinz Ulrich*, Am Unsbach 26 in 36142 Tann.

35. *Geburtstag:* Am 23. 3. 2008 Herr *Michael Abraham*, Fabrikstraße 27 in 95111 Rehau (Bürgermeister von Rehau).

★

NIEDERREUTH gratuliert:

84. *Geburtstag:* Frau *Ida Besenreuther* geb. Heinrich (Tischer).

82. *Geburtstag:* Frau *Irmgard Schott* geb. Adler (Haus-Nr. 39).

80. *Geburtstag:* Herr *Albin Schindler* (Thomasimer).

70. *Geburtstag:* Frau *Alice Huber* geb. Heinrich (Mühlkanners). — Frau *Helga Wunderlich* geb. Wölfel (Hofmichel).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

Unsere Toten

Frau *Emilie Gaß* geb. Willnauer ist am 16. 1. 2008 in Katzenbach/Rockenhäuser verstorben. Am 4. 2. 2008 wäre sie 89 Jahre alt geworden. Sie wohnte in Niederreuth Nr. 57 bei Hammelkanners. Die Schwester von Schneider Liesl möge in guter Erinnerung bleiben.

★

Am 22. 1. 2008 verstarb in Wangen im 83. Lebensjahr Frau *Ida Fritzsche*, geb. Sehling, stammend aus der Bäckerei in der Steingasse in Asch.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhäuser: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Otto Walter Hannemann, Aining 20 Euro — Roland Maxa, Naumburg 20 Euro — Heinz Wunderlich, Alsfeld 10 Euro — Frieda Martin, Frankfurt 12 Euro — Anneliese Kindler, Ludwigsburg 25 Euro — Lieselotte Ludwig, Vilsbiburg 20 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Nassengrub: Im Gedenken an Siegmund Baderschneider von Franz Distler, Schönwald 50 Euro — Statt Grabblumen anlässlich des

Ablebens von Herrn Fritz Klier, Schönwald von Franz Distler, Schönwald 40 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Gerhard und Elisabeth Herrmann 30 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs :

3,— *Euro spendeten:* Paul Gustav Pöpperl, Stuttgart; Karl Strobl, Maintal; Hildegard Schreckenberger, Straubing; Werner und Agathe Rubner, Gottfrieding; Erich Gemeinhardt und Frau Anna Friedrich; Bohumil und Helga Putnar; Alfred und Gerda Huscher; Erika oder Franz Winter; Julia Hopperdietzel; Irmgard Richter; Anneliese und Theodor Plischke; Elli Schleifer; Anna Ursula Viertel; Walter und Elfriede Heinrich; Erich Neupert; Martha Weber; Elfriede Gelnhausen; Emma Grimm; Herbert Dimmling; Frieda Steinhauser; Liselotte Joachim, Frauenneuharting; Richard Hölzl; Werner Häckel, Bad Griesbach; Irmgard Blank; Hilde Hilf; Ilse Bischoff; Judith Jensen; Dieter Gräger; Gudrun Meta; Anni Voit; Ella Pleh; Anni Morbach, Schwarzen; G. Spengler-Korndörfer, Egelsbach; Irmgard Jelinek; Otto Fischer, Fürth.

5,— *Euro spendeten:* Elfriede und Klaus-Peter Peschel; Herta Wunderlich, Bad Brambach.

6,— *Euro spendete:* Dipl.-Ing. Adolf Reinhold.

8,— *Euro spendeten:* Richard Arbes, Trier; Emmi Schumann, Offenbach; Werner Winterling, Frankfurt; Elfriede Hacia, Alsfeld; Ellen Wettengel; Manfred Schmutzler; Ella Bleier; Erika Stöss; Gerda Krippner, Waldkraiburg; Herbert Martin, Wasserburg; Reinhold Andreas, Maintal; Ida Huster; Adolf Müller; Jutta Höhn, Bayreuth; Josef und Emmy Hermann, Veitsbronn; Emmi Arndt; Johann und Helga Braun, Wolfhagen; Emilie und Franz Dura, Schweinfurt; Irmtraud Storch; Adolf Müller, Regnitzlosau.

10,— *Euro spendeten:* Marianne Pleßgott für die Roßbacher Ecke; Irmgard Heini; Karin Rohner, Gefrees.

12,— *Euro spendete:* Hulda Baumgärtel, Treis-Karden.

13,— *Euro spendeten:* Viktor Häupl, Aiterhofen; Erwin Herlicska; Hilde Rothweiler; Irmgard Grabengießer; Herbert Ploß; Helmut Ritter; Irmtraud Niepel, Selb; Hubert Schwab, Bad Schönborn; Ernst Jäger; Linda Krauß.

15,— *Euro spendete:* Elfriede Wunderlich, Wertheim, im Gedenken an Helga Wunderlich.

18,— *Euro spendete:* Else Schott.

20,— *Euro spendeten:* Rugs Helenenbad Lambere; Hermann und Rose Richter, Büttelborn.

23,— *Euro spendeten:* Erna Grüner, Neulsenburg; Heinz Zeidler; Alfred und Irene Bergmann, Nürnberg; Helmut Martin, Nidderau; Erna und Karl-Walter Weinert; Theresia Sudermann, Maintal; Gerhard Roßbach; Peter Frisch; Gerdi Wöger; Hildegard Fuchs; Ernst Feiler; Gertrud Jodl; Robert und Hildrud Schlegel; Dr. Ernst Drechsel; Irmgard Brassler, Rüdeshheim; Robert Geier.

30,— *Euro spendete:* Werner Korndörfer, Hof.

38,— *Euro spendete:* Margit Crasser zum Gedenken an ihren Ehemann Ernst Crasser, für die Roßbacher Ecke.

50,— *Euro spendete:* Gustav Lederer.

100,— *Euro spendeten:* Gustav und Eva Korndörfer, Esslingen, statt Grabblumen für Emmi Schulz; Otmär Höllering, im Gedenken an Fritz Klier; Gustav Reichel.

Vielen Dank für alle Spenden. Die Spendenliste wurde mit dem 14. 1. 2008 abgeschlossen.

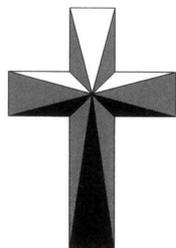
Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief • PVSt DPAG • Entg. bez.
48294#0002381-TINSA001#0208 13

Herrn
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde



Der Lebensweg eines geliebten Menschen ging zu Ende.

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Ehemann, guten Vater und unserem großen Bruder. Wir danken ihm für alle Liebe und Fürsorge.

Herbert Mundel

* 17. 11. 1913 in Niederreuth
† 19. 1. 2008 in Hof/Saale

In stiller Trauer:

Ilse Mundel

Uli Mundel mit Familie

Ilse Hecht, geb. Mundel mit Familie

Ernst Mundel mit Familie

sowie alle Angehörigen

Egerstraße 2, 95233 Helmbrechts



*Sie fand die Erlösung
und uns bleibt die Erinnerung.*

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Schwester, Tante und Patin

Ida Fritzsche geb. Sehling

* 27. 2. 1924 in Asch
† 22. 1. 2008

Wir werden Dich sehr vermissen

Emilie Röhl mit **Heidi** und **Roswitha**

Helga Kolpak mit Familie

Ingrid Prinz mit Familie

Horst Plischka mit Familie

Hartmut Plischka und **Inge**

und alle Verwandten

Wangen

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand am 29. 1. 2008 auf dem Friedhof St. Wolfgang in Wangen statt.

*Selig sind, die reines Herzens sind,
denn sie werden Gott schauen.*

Nach kurzer schwerer Krankheit nehmen wir Abschied von meiner herzenguten Frau, Mutter, Schwiegermutter und Oma

Emmi Schulz geb. Kuhn

* 17. 3. 1921 † 20. 12. 2007

Aalen, Wilhelmstraße 19

In Liebe und Dankbarkeit:

Erhard Schulz

Reiner, Christa und **Frank**

und alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand am 27. 12. 2007 in Wasseralfingen statt.

*Es ist bestimmt in Gottesrat,
dass man vom Liebsten was man hat, muss scheiden.*

Gott der Herr hat meine liebe Frau, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Patin

Frau Berta Bodner geb. Stöß

* 11. 1. 1923 in Neuberg, Kreis Asch
† 24. 12. 2007

zum ewigen Frieden heimgerufen.

Hof, An der Joerdensanlage 10, den 29. Dezember 2007

In stiller Trauer:

Dein Hans

Dein Sohn Hans Rudolf mit **Tatjana**

Dein Bruder Walter Stöß

Deine Neffen Klaus und **Otto Fuchs** mit Familien

Deine Nichte Karin Stöß mit Familie

Deine Schwägerin Elli Stöß

Die Trauerfeier fand am 31. 12. 2007 im Krematorium Hof statt. — Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin, Patin, Cousine und Tante

Ilse Rasch geb. Lorenz

* 10. 5. 1931 in Asch, Roglerstraße † 11. 12. 2007

In Liebe:

Heinz Rasch

Karin und **Wolfgang Koch** mit **Martin**

Harald und **Maritta Rasch**

mit **Sandra, Christopher** und **Andreas**

Claudia und **Achim Müller** mit **Lea**

Simone und **Frank Bienesoske** mit **Philipp** und **Tim**

Sonja und **Oliver Flake** mit **Nils** und **Klara**

Dieter und **Helga Rasch** mit Familie

und alle Angehörigen

Ringstraße 12, 63607 Wächtersbach-Neudorf, Dezember 2007

Die Beerdigung fand am 14. Dezember 2007 in Neudorf statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.